



MEIN KÖRPER, MEINE SEXUALITÄT – MEINE ENTSCHEIDUNG



IAMANEH Schweiz | Suisse

Gesundheit für Frauen und Kinder
Santé pour femmes et enfants

INFO

EDITORIAL

**Liebe Mitglieder,
liebe Spenderinnen und Spender,
sehr geehrte Damen und Herren**

Knapp 25 Jahre sind vergangen, seit in Kairo ein umfassendes Konzept der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte von der Staatengemeinschaft verabschiedet wurde. Diese Menschenrechte im Zusammenhang mit Sexualität, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft sind besonders für Frauen und Mädchen sehr wichtig, doch leider werden sie in vielen Ländern missachtet: Frauen sind oft nicht aufgeklärt, können keine freien Entscheidungen über ihre eigene Sexualität treffen, werden Opfer von Diskriminierung und Gewalt. So können viele Frauen und Mädchen nicht darüber bestimmen, ob und wann sie Kinder haben wollen. Der Zugang zu Aufklärung und Verhütungsmitteln ist in etlichen Ländern nicht gegeben. Im Kern geht es bei den sexuellen und reproduktiven Rechten um das Recht auf Selbstbestimmung:

Alle Menschen sollen frei und unabhängig über ihre Körper, ihre sexuelle Identität und ihre Fortpflanzung entscheiden können.

Ausser Diskussion steht, dass bei der Garantie und der Umsetzung weltweit noch viel Handlungsbedarf besteht. Nach 25 Jahren lassen sich zwar Fortschritte, aber leider auch Rückschritte feststellen. Damit die sexuellen und reproduktiven Rechte weltweit als Menschenrechte anerkannt und umgesetzt werden, müssen die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger die Errungenschaften von Kairo bestätigen und verstärken. Die Aufgabe – aber auch Herausforderung – der Zivilgesellschaft besteht darin, auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene Druck auf die Staaten auszuüben, damit diese ihren Verpflichtungen nachkommen und Massnahmen zum Schutz und zur Förderung dieser Rechte umsetzen. Dazu

gehört unter anderem Information und Beratung über Belange von Sexualität, Gesundheit, Schwangerschaft und Elternschaft und eine entsprechende Gesundheitsversorgung. Dazu gehört aber auch ein klares strafrechtliches Vorgehen gegen sexuelle Gewalt.

Herzlichst,



Magdalena Urrejola, Geschäftsführerin

GASTBEITRAG

SEXUELLE UND REPRODUKTIVE GESUNDHEIT UND RECHTE – DREHEN AM RAD DER ZEIT

Kann man mit einem Federstrich so einfach einmal Erreichtes als ungültig erklären? Reicht es, dass der US-amerikanische Präsident Donald Trump – wie schon einige seiner konservativen Vorgänger – Nichtregierungsorganisationen finanzielle Unterstützung untersagt, wenn diese Abtreibungen durchführen oder propagieren? Wird die sogenannte «Global Gag Rule» als Hebel benutzt, um Frauenrechte zu boykottieren?

Ich spreche hier bewusst von Frauenrechten, auch wenn es bei der sexuellen und reproduktiven Gesundheit immer auch ganz grundsätzlich um Menschenrechte geht. Denn in der Tat ist die «Global Gag Rule» in erster Linie ein Angriff auf die Gesundheit und die Menschenrechte von Frauen, wenn auch die ganze Gesellschaft davon betroffen ist.

GEBURTENKONTROLLE EINFÜHREN

Der rechtsbasierte Ansatz ist wohl einer der grössten Fortschritte in der internationalen Gesundheitszusammenarbeit der letzten 25 Jahre. Die Debatten in der Entwicklungspolitik waren seit den 70er Jahren sehr stark bevölkerungspolitisch geprägt. Dabei ging man davon aus, dass das grösste Problem der Entwicklungsländer die Überbevölkerung sei. Ziel müsse es deshalb sein, diese durch Geburtenkontrolle zu stoppen. Mit der Anti-

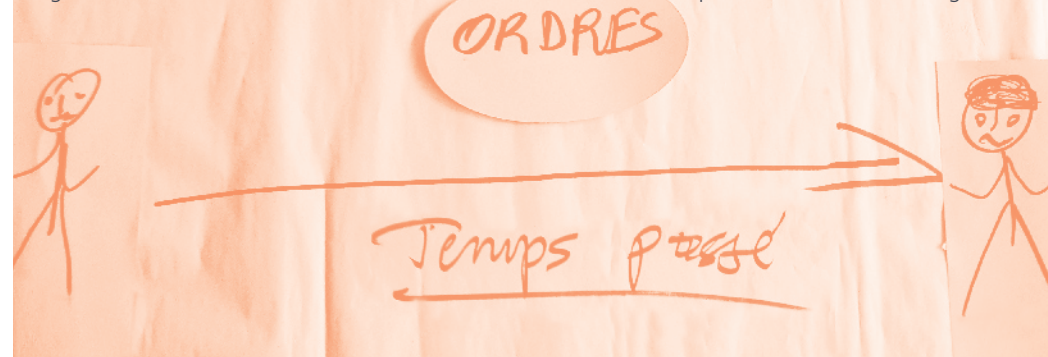
von den Bevölkerungspolitikern nicht gemeint: Wenn Entwicklungsländer dazu gedrängt werden, Geburtenkontrolle einzuführen, hat das eine neo-kolonialistische und sexistische Dimension, indem der Staat die Fortpflanzung seiner Bürgerinnen kontrollieren soll.

DER DURCHBRUCH: SELBSTBESTIMMUNG ÜBER DEN EIGENEN KÖRPER

Bis in die 90er Jahre war damit die Bevölkerungspolitik stark patriarchalisch geprägt, schliesslich ging es um die Kontrolle des weiblichen Körpers. Man muss sich dessen bewusst sein, um zu verstehen, was für eine radikale paradigmatische Änderung es darstellte, als die Bevölkerungskonferenz von Kairo 1994 festlegte, dass jede Frau selbst bestimmen kann, ob sie, wann sie und wie viele Kinder sie haben will. Damit hat der rechtsbasierte Ansatz den Durchbruch in der sexuellen und reproduktiven Gesundheit ge-

babypille stand dafür seit den 60er Jahren eine pharmazeutische Lösung zur Verfügung, um – zumindest in der Theorie – tatsächlich mit geeigneten Regierungsprogrammen die Geburtenraten in Entwicklungsländern zu senken.

Der Antibabypille haftete etwas Fortschrittliches, ja geradezu Emanzipatorisches an. Dank ihr konnten Frauen freier über ihre eigene Sexualität bestimmen. Doch so war das



Die Bevölkerungskonferenz von Kairo legte 1994 fest, dass jede Frau selbst bestimmen kann, ob sie, wann sie und wie viele Kinder sie haben will.

schaft. Er stellt das Individuum – die Frau – ins Zentrum, die nun selbstbestimmt über ihren Körper entscheidet.

Dieser Ansatz bringt aber in der Entwicklungszusammenarbeit viel mehr mit: Er setzt voraus, dass die Umstände beseitigt werden, welche die autonome Entscheidungsfreiheit der Frau einschränken. Damit weitet sich das Aufgabengebiet aus: Mädchen- und Frauenbildung geraten in den Fokus wie auch das Engagement gegen patriarchalische Einschränkungen, der Kampf gegen Gewalt an Frauen, die Erlangung von ökonomischer Unabhängigkeit für Frauen – alles Bereiche, in welchen IAMANEH tätig ist.

DAS RAD DER ZEIT LÄSST SICH NICHT AUFHALTEN

In vielen dieser Bereiche konnten tatsächlich Fortschritte erzielt werden, auch wenn wir noch weit davon entfernt sind, dort zu sein, wo wir sein sollten. In entwicklungspolitischen Kreisen ist man sich aber einig, dass die Abkehr von einem bevölkerungspolitisch motivierten zu einem rechtbasierten Ansatz zentrale Voraussetzung ist, um den Zugang zu sexual- und reproduktionsmedizinischer Versorgung, Familienplanung, Information und Aufklärung zu verbessern.

Den Zugang zu sexuellen und reproduktiven Gesundheitsdiensten zu stärken, ist auch

eines der Unterziele der UN-Agenda 2030. Dieses ist verbunden mit dem Ziel, «Geschlechtergleichstellung zu erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung zu befähigen.» Damit erscheint dieses Gesundheitsziel zusätzlich in einem Zielumfeld, in dem es um die Bekämpfung von Geschlechterungleichheit und Diskriminierung geht.

Angesichts dieser politischen Siege liesse sich beruhigt sagen: Konservative Präsidenten sind gekommen und gegangen – das Rad der Zeit zu mehr Fortschritt in der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und der Frauenrechte lässt sich aber nicht aufhalten. Die «Global Gag Rule» ist nichts anderes als eine symbolische Geste der jeweils neugewählten Präsidenten an ihre reaktionäre Basis.

UNTERSTÜTZUNG VON FRAUEN IN GEFAHR

Doch so einfach ist das kaum. Zwar ist es nicht alleine ein US-amerikanischer Präsident, der den Gang der Dinge bestimmt, aber umgekehrt ist auch zu sagen, dass er eben nicht alleine ist. Wir sind in verschiedenen Ländern mit konservativen bis reaktionären Regierungen konfrontiert, die nicht bereit sind, patriarchale Strukturen und Sexismus aufzuweichen. Auch wenn internationale Deklarationen und die UN-Agenda 2030



«Mädchen- und Frauenbildung geraten in den Fokus wie auch das Engagement gegen patriarchalische Einschränkungen, der Kampf gegen Gewalt an Frauen, die Erlangung von ökonomischer Unabhängigkeit für Frauen – alles Bereiche, in welchen IAMANEH tätig ist.»

enorm wichtig für die Arbeit von Aktivistinnen und Aktivisten sind – am Ende zählt die politische Praxis in den einzelnen Ländern.

Neben diesen Überlegungen bedeutet die Umsetzung der «Global Gag Rule», dass wohl verschiedene Dienste, die ganz konkret Frauen unterstützen, in Gefahr sind. Die britische Zeitung «The Guardian» hat kürzlich Einzelschicksale von Frauen zusammengetragen, die vom Finanzierungsstopp der US-amerikanischen Regierung betroffen sein werden. Etwa das Schicksal von Menash: Sie lebt heute in einem vom Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen geführten Zentrum in Maiduguri, im Nordosten Nigerias.

Nach der dramatischen Flucht aus der Gefangenschaft der Boko Haram, die sie als Sexsklavin missbraucht haben, erhält sie in Maiduguri Schutz, Beratung und Unterstützung im Aufbau finanzieller Unabhängigkeit. Aufgrund der anstehenden Finanzierungslücke weiss jedoch niemand, wie lange dieses und 19 weitere solcher Zentren in der Region weiter arbeiten können. Ein einzelner Federstrich kann in der Tat viel bewirken.

Martin Leschhorn Strebel,
Geschäftsführer Netzwerk Medicus Mundi Schweiz

MEDICUS MUNDI SCHWEIZ, das Netzwerk Gesundheit für alle, ist ein freiwilliger Zusammenschluss von rund 50 in der internationalen Gesundheitszusammenarbeit tätigen schweizerischen Organisationen. Das Netzwerk bildet eine Plattform für den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen seinen Mitgliedern. Sein Ziel ist die Verbesserung von Qualität, Wirksamkeit und Sichtbarkeit der schweizerischen Gesundheitszusammenarbeit.

Als «**GLOBAL GAG RULE**» oder «**MEXICO CITY POLICY**» bezeichnet man die 1984 unter Präsident Ronald Reagan eingeführte Richtlinie, die besagt, dass keine US-Gelder mehr in Programme fliessen dürfen, welche Abtreibungen fördern. Damit streicht die Regierung der Vereinigten Staaten allen Organisationen, die Sexualberatungsdienstleistungen, Verhütungsmittel oder sichere Abtreibungen zum Schutz der Gesundheit von Frauen und Mädchen anbieten, die finanziellen Mittel. Der Erlass setzt die Organisationen unter Zwang, da die US-Zuwendungen den Hauptteil der für Familienplanung der Entwicklungsländer bereitgestellten Gelder ausmachen.

GESCHICHTE

DREI MÄNNER UND EINE GEBURT

Während einer Diskussion steht Emmanuel, der Direktor unserer Partnerorganisation AFAD, kurzentschlossen auf und bittet seine Mitarbeiter um Hilfe. Kossi, der Experte für Dorfentwicklung, bekommt einen Rucksack unters T-Shirt geschoben und wird zur schwangeren Frau erklärt. Edem, Verantwortlicher für das Projekt «Wasser und Hygiene», übernimmt den Part der Hebamme. Emmanuel ist der Ehemann. Seine gebärende Frau setzt sich auf seinen Schoss, wird von ihm fürsorglich gestützt und die Hebamme entbindet nach kurzer Zeit einen gesunden Rucksack.

Der Anblick der drei Männer, die voller Enthusiasmus die Prozedur einer Geburt demonstrieren, ist eine der prägenden Erinnerungen an meine Reise nach Elémé im September. Gemeinsam mit der Programmverantwortlichen für Togo und Mali, Alexandra Nicola, hatte ich die Gelegenheit, unseren Projektpartner AFAD zu besuchen und mir ein persönliches Bild unserer beiden Projekte zur Verbesserung der Gesundheit und zum Aufbau einer Wasser- und Hygiene-Infrastruktur zu verschaffen.

AFAD ist in einer besonders abgelegenen Region von Togo rund um das Dorf Elémé tätig, circa 180 km von der Hauptstadt Lomé entfernt. Die Region ist bergig und in den Regenzeiten sind die Pisten kaum passierbar. Schon während unserer Reise zu Beginn der Regensaison hatte unser Jeep teilweise Mühe, durch die Schlamm- und Schlaglöcher

auf den Wegen zu fahren. In der Präfektur rund um Elémé gibt es kaum Autos, die einzigen Fahrzeuge sind Motorräder, die meisten Menschen gehen zu Fuss. So kann der Weg zur nächsten Wasserstelle leicht eine halbe Stunde oder in die Krankenstation über eine Stunde dauern.

VOM PASCHA ZUM EINFÜHLENDEN EHEMANN

Die Arbeit von AFAD in einem Gesundheitszentrum und drei Aussenposten sowie die Errichtung von Brunnen durch das Projekt stellen vor diesem Hintergrund eine riesige Erleichterung für die Bevölkerung dar. Diese kommt in unseren Treffen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Dörfer immer wieder zum Ausdruck. Zahlreiche von ihnen sind in sogenannten «Clubs des Mères» und neuerdings auch in «Clubs des Papas»

organisiert. Die Clubs sind eine Einrichtung von AFAD, um die Menschen in die Verantwortung zu nehmen. Sie dienen dazu, sie zu informieren und in Gesundheits- und Hygienethemen zu schulen. In den Väterclubs lernen die Männer, Verantwortung für ihre Familien zu übernehmen, Gesundheitsthemen nicht allein ihren Frauen zu überlassen und diese besser zu unterstützen.

Bei unseren Treffen mit Mitgliedern der Mütter- und Väterclubs fragen wir, ob die Männer nicht von den anderen Männern im Dorf ausgelacht werden, wenn sie sich als Musterfamilienväter zeigen. Die Männer berichten, dass es Vorurteile gibt, die Einstellung in der Bevölkerung AFAD gegenüber aber positiv sei wegen der Brunnen und Gesundheitsdienstleistungen. Und sie erzählen von der veränderten Stimmung in ihren Familien, seit sie engagierte Männer geworden sind. Das Wort «Frieden» fällt immer wieder. Diese gesteigerte Lebensqualität wird auch von aussen wahrgenommen und macht allmählich immer mehr Männer neugierig. Doch ist der Zulauf zur Zeit noch deutlich geringer als bei den Mütterclubs. Es ist klar, dass hier gerade erst ein Prozess begonnen hat.

Aber wir spüren immer wieder die Energie, die AFAD antreibt. Anlässlich der Einweihung von vier neuen Grundwasserbrunnen werden wir zu einer grossen Feier im Beisein der

Emmanuel und seine Mitarbeiter demonstrieren die Prozedur einer Geburt mit einem Gebärhocker.



örtlichen Dorfchefs und zahlreicher Clubs eingeladen. Hier werden unter anderem Sketches zum Thema «Hommes engagés» gezeigt, in denen stets eine Wandlung vom Saulus zum Paulus stattfindet – also von einem verantwortungslosen, gewalttätigen, nichtsnutzigen Pascha zu einem respektvollen, einführenden Ehemann und Vater.

RESPEKTVOLLES GEBÄREN – WISSEN WEITERGEBEN

Ein weiteres Kernthema der Arbeit im Gesundheitsprojekt ist die respektvolle Geburt. Neben dem Gebärhocker gibt es im Gesundheitszentrum von Elémé und seinen Aussenstationen Kordeln, an welche sich

die gebärenden Frauen hängen können und Gymnastikbälle, die unterstützen sollen, den Fötus in die richtige Lage für die Geburt zu bringen. Gemeinsam mit der Ermunterung der Väter, ihren Frauen bei der Geburt beizustehen und der Möglichkeit für die Frauen im Wochenbett, bis zu drei Tage nach der Geburt im Zentrum zu bleiben, ergibt sich im Vergleich zu anderen Krankenstationen eine recht komfortable Situation für die Gebärenden. AFAD plant, diese Errungenschaften den staatlich betriebenen Geburtsspitalern in der Präfektur nahezubringen und sie in der Nutzung der geburtsunterstützenden Utensilien zu schulen. Nachdem wir sowohl ein staatliches als auch ein anderes privates

RESPEKTVOLLE GEBURT

Zu einer sicheren Geburt gehört mehr als nur die Verhinderung von Tod und Morbidität. Sie muss auch den Respekt für die Gefühle, Bedürfnisse und Präferenzen von Gebärenden mit einbeziehen. Seit 2015 rückt das Konzept international immer stärker in den Fokus und wird auch von der Weltgesundheitsorganisation als wichtigen Ansatz zur Verbesserung der Müttergesundheit propagiert.

Es geht dabei um die Garantie grundlegender Rechte von Schwangeren und Gebärenden. Unser Partner AFAD will ab 2018 seine langjährige Erfahrung in diesem Bereich mehr Frauen als bisher zukommen lassen. In Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen sollen alle öffentlichen Krankenstationen und Spitäler des Distrikts darin unterstützt werden, durch verbessertes Bewusstsein des Personals und Ausstattung der Gebärsäle die Geburt für Frauen zu einem positiven Erlebnis zu machen. Es ist belegt, dass ein solches letztlich einen wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit von Müttern und ihre Neugeborenen hat.

PROJEKT: GESUNDHEITZENTRUM UND DORF- ENTWICKLUNG IN ELÉMÉ

Das Projekt geht auf eine Initiative der togoischen Organisation Alliance Fraternelle Aide pour le Développement (AFAD) zurück, die seit dem Jahr 2000 mit Unterstützung durch die Bevölkerung und aus der Schweiz ein Gesundheitszentrum sowie Aussenstationen im Gebiet von Elémé betreibt. Ziel des Projekts ist die Verbesserung der Gesundheit, insbesondere die der Frauen und Kinder. Neben präventiven und kurativen Massnahmen wurden auch Dorfentwicklungskomitees und Mütter- wie Väterclubs gegründet sowie Trinkwasserbrunnen und Latrinen errichtet, um die Wasser- und Hygienesituation zu verbessern.



In den Väterclubs lernen die Männer, Verantwortung für ihre Familien zu übernehmen, Gesundheitsthemen nicht allein ihren Frauen zu überlassen und diese besser zu unterstützen.

Spital besichtigt haben und von den hygienisch bedrückenden Verhältnissen dort recht schockiert waren, frage ich Emmanuel, ob die moderne Ausstattung in einer solchen Umgebung nicht fehl am Platze sei. Er beruhigt mich und erklärt mir, Hygieneschulungen seien mit eingeplant. Der Unterschied zwischen der Sauberkeit in dem von IMANEH unterstützten Spital in Elémé und in den offenbar «normalen» Spitälern macht mich ebenso wie AFAD einerseits stolz, zeigt aber auch, wie weit der Weg noch ist, um in der Region flächendeckend eine gute Umgebung für gebärende Frauen zu schaffen. Trotz einer grossen Offenheit aller Mitarbeitenden des Gesundheitsdienstes auf Distrikt- wie auf nationaler Ebene, mit denen wir während unserer Reise gesprochen haben, stehen der Verbesserung der reproduktiven Gesundheit der Frauen noch

riesige Hindernisse im Weg – sowohl auf den Sandpisten und als auch in den Köpfen der Verantwortlichen. Nur mit viel Unterstützung und vor allem riesigem Engagement vor Ort können sie allmählich beseitigt werden.

Catharina Kim,
Verantwortliche Kommunikation

GESCHICHTE – INTERVIEW

VERHÜTUNG & CO. IN MALI

Welches sind die wichtigsten Bedürfnisse im Bereich der sexuellen Gesundheit?

Die Betreuung durch geschultes Personal während der Schwangerschaft und bei der Geburt. Mali hat nach wie vor eine der höchsten Mütter- und Kindersterblichkeitsraten weltweit. Nur etwa 10% der Frauen benützen Verhütungsmittel. Ausserdem sind die staatlichen Gesundheitsprogramme viel zu wenig auf Jugendliche ausgerichtet. Genderbasierte Gewalt ist weit verbreitet, zum Beispiel Frühverheiratungen und Mädchenbeschneidung: Rund 50% der Mädchen werden vor ihrem 19. Lebensjahr verheiratet und etwa 85% der Frauen und Mädchen sind beschnitten.

Welches sind die grössten Herausforderungen, um eine bessere Durchsetzung der sexuellen und reproduktiven Rechte zu erreichen?

Die Geburtenrate ist in Mali in den letzten Jahrzehnten nur geringfügig gesunken. Sie liegt noch immer bei etwa sechs Kindern pro Frau, was zeigt, dass nur wenige Frauen verhüten. Zudem ist das nationale Gesundheitssystem schwach und nicht in der Lage, Frauen adäquate Schwangerschafts- und

Geburtsdienste bereitzustellen. Das sind meiner Meinung nach die grössten Herausforderungen.

Obwohl die Bevölkerung heute besser informiert ist, existieren immer noch gesellschaftliche Barrieren für die Realisierung der sexuellen und reproduktiven Rechte von Frauen. Viele Frauen können nach wie vor nicht selber bestimmen, wie viele Kinder sie bekommen und in welchen Abständen. Diese fehlende Autonomie aufgrund noch immer stark ungleicher Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau sind zentrale Faktoren, welche Fortschritte im Bereich der Familienplanung behindern. Parallel dazu fehlt auf Ebene des Gesundheitssystems qualifiziertes Personal. Im Durchschnitt betreut eine Hebamme etwa 38'000 Menschen. Der Staat hat sich das Ziel gesetzt, dass es eine Hebamme für 15'000 Einwohnerinnen und Einwohner geben sollte. Wir sind weit davon entfernt.

So findet ein Grossteil der Geburten noch immer ohne qualifizierte Hebamme statt. Eine der Konsequenzen davon ist, dass bei einer schwierigen Geburt die Kompetenzen fehlen, um angemessen zu reagieren. Kaiserschnitte sind wiederum nur in Spitälern möglich – der Transport dorthin ist oft schwierig.

Welche Rolle spielt die sexuelle Gesundheit in der nationalen Gesundheitsstrategie?

Mali hat die wichtigsten internationalen und regionalen Verpflichtungen im Bereich Gesundheit und Frauenrechte ratifiziert und diese Texte grösstenteils in nationale Politiken und Gesetze übernommen. Bei umstrittenen Themen wie Mädchenbeschneidung bleiben diese aber weit hinter den internationalen Regelwerken zurück – der malische Staat setzt primär auf Sensibilisierung und damit auf einen Wandel «von unten». Ich bin aber überzeugt, dass solche Veränderungen nicht nur von unten kommen können, sondern dass der Staat ein klares Zeichen setzen muss. Ein gesetzliches Verbot gegen weibliche Beschneidung ist in Mali dringend nötig.

Die USA haben angekündigt, die Projektfinanzierung im Bereich der sexuellen Gesundheit zu reduzieren. Welche Auswirkung wird diese Massnahme auf eine malische Frau haben?

In Mali sind Verhütungsmittel grösstenteils gut erhältlich. Die meisten Produkte sind subventioniert, so dass diese auch finanziell zugänglich sind. Die Vereinigten Staaten sind

«Viele Frauen können nach wie vor nicht selber bestimmen, wie viele Kinder sie bekommen und in welchen Abständen. Diese fehlende Autonomie aufgrund noch immer stark ungleicher Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau sind zentrale Faktoren, welche Fortschritte im Bereich der Familienplanung behindern.»

«Eine Kürzung der Mittel durch die US-Regierung hätte zur Folge, dass sich viele Frauen in Mali keine Verhütungsmittel mehr leisten könnten.»



einer der grössten Geldgeber in diesem Bereich und ermöglichen solche Subventionen. Eine Kürzung der finanziellen Mittel durch die Wiederaufnahme der «Global Gag Rule» würde auch Subventionen für Familienplanung betreffen und hätte zur Folge, dass sich viele malische Frauen keine Verhütungsmittel mehr leisten könnten. Damit würden die ganzen Anstrengungen der letzten Jahre im Bereich der Familienplanung wie ein Kartenhaus zusammenfallen.

Interview mit Kadiatou Keita,
Landeskoordinatorin Mali

GESCHICHTE

DIE MACHT DER SCHWIEGERELTERN

In Berdice, einem Dorf im Norden Albaniens, gehen die Frauen mit der Heirat in die «Obhut» der Familie ihres Ehemannes über. Diese entscheidet fortan wesentlich über ihr Leben, ihren Bewegungsradius und ihre Freiräume. Die Gelegenheiten, dem Alltagstrott und der Hausarbeit zu entfliehen, sind rar.

Die regelmässigen Frauentreffen, welche das Team unserer Partnerorganisation «Woman to Woman» in Berdice veranstaltet, werden deshalb gerne besucht. Diese Begegnungen erlauben den Frauen, in einem geschützten Rahmen mit anderen Frauen zusammenzukommen und sich auszutauschen. Keine von ihnen hat eine regelmässige bezahlte Arbeit. Sie sind eingebunden in die Hausarbeit und Betreuung von Kindern und älteren Verwandten im engen familiären Rahmen ihrer Schwiegerfamilien.

STREIT BEIM THEMA VERHÜTUNG

Eine ausgebildete Krankenschwester klärt über Verhütungsmethoden, Familienplanung und sexuell übertragbare Krankheiten auf. Sie stammt selbst aus dem Dorf und kennt jede einzelne dieser Frauen und die oft auch tragischen Geschichten hinter ihren lachenden Gesichtern. Alle hören ihr aufmerksam zu, manchmal kichernd und etwas peinlich berührt angesichts des Themas.

Für viele der Frauen sind Informationen über Verhütungsmethoden neu. Manche haben schon von Kondomen gehört oder sie sogar benutzt. Dass Frauen auch die Pille oder Spirale benutzen können, die ihnen mehr Selbstbestimmung über die Familienplanung geben würden, scheint für sie unerreichbar.

Die anschliessende Diskussion und die persönlichen Geschichten geben einen vertieften Einblick in die Mentalität und die stark patriarchalen Strukturen, denen diese Frauen ausgesetzt sind. Sie erzählen Geschichten von wiederholter Gewalt und Streit mit ihren Ehemännern, wenn es um das Thema Verhütung geht. So stellt die Verwendung von Kondomen für viele eine grosse Herausforderung dar, da die meisten Männer diese ablehnen. Viele Frauen können nicht einmal mitbestimmen, ob sie Sex mit ihrem Ehepartner haben wollen oder nicht: «Höchstens in zwei von 100 Fällen hört er vielleicht auf mich, wenn ich nicht will. Die anderen Male muss ich es einfach über

Viele Dörfer im Norden Albaniens sind isoliert, die Frauen haben kaum Gelegenheit, der Hausarbeit zu entfliehen.



Bei den Frauentreffen in den Gesundheitszentren wird auch über Verhütung und Familienplanung informiert.



«Die von ihnen geborenen Kinder gehören der Familie des Ehemanns. Die Kontrolle über ihren Körper und ihre Fruchtbarkeit obliegt neben dem Ehemann vor allem der Schwiegermutter.»

mich ergehen lassen», erzählt eine der Teilnehmerinnen hinter vorgehaltener Hand. Bei der Diskussion über Familienplanung steht plötzlich die Frage im Raum, wie gross die Familie idealerweise sein sollte. Die Frauen sind sich einig: Zwei Kinder wären perfekt. Wie das ohne regelmässige Abtreibungen gehen soll, wenn sie bereits mit 18 Jahren zwei Kinder haben und bei ihren Ehemännern und in den Schwiegerfamilien Verhütung nicht durchsetzen können, stimmt beinahe ohnmächtig.

KEINE KONTROLLE ÜBER KINDER UND KÖRPER

Die strengen Rollenerwartungen an die Frauen und Mädchen haben einen grossen Einfluss auf das alltägliche Leben. Sie haben sich rigiden sozialen Normen unterzuordnen, um von der Gemeinschaft akzeptiert zu werden. Die von ihnen geborenen Kinder gehören der Familie des Ehemanns. Die Kontrolle über ihren Körper und ihre Fruchtbarkeit obliegt neben dem Ehemann vor allem der Schwiegermutter.

Die Teilnahme an diesem Frauentreffen hat uns bewegt und wachgerüttelt. Sie zeigt deutlich, wie wichtig die Unterstützung und das Empowerment der Frauen in abgelegenen Gemeinden ist. Denn viele der Frauen sind betroffen von Armut, Perspektivlosigkeit, patriarchalen Strukturen und einem mangelnden Zugang zu Informationen und Dienstleistungen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte.

Elira Jorgoni,
Landeskoordinatorin, Albanien



GESCHICHTE – INTERVIEW

VERHÜTUNG & CO. IN ALBANIEN

Wie könnte man die generelle Situation im Bereich sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) in Albanien beschreiben?

Die Müttersterblichkeit hat in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Die Frauen gebären immer weniger Kinder, und das Bevölkerungswachstum geht zurück. Über Abtreibungen gibt es keine offiziellen Zahlen, man geht aber davon aus, dass sie viel häufiger vorkommen als bekannt ist. Geburtenstatistiken deuten darauf hin, dass geschlechtsselektive Abtreibungen in Albanien ebenfalls stattfinden. Denn Frauen stehen in der albanischen Gesellschaft unter enormem Druck, einen männlichen Nachkommen zur Welt zu bringen. Darüber hinaus ist eine Zunahme von Schwangerschaften bei Jugendlichen zu verzeichnen. Verhütungsmittel werden insbesondere in ländlichen Gegenden sehr selten verwendet.

Mit welchen zusätzlichen Herausforderungen haben speziell Frauen in ländlichen Gegenden zu kämpfen?

Die grösste Herausforderung ist das fehlen-

de Wissen über ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit sowie über ihre Rechte. Es gibt kaum Dienstleistungsangebote noch geschultes medizinisches Personal. In einigen Regionen Nordalbanien fehlt selbst ein Gesundheitszentrum und wenn eines vorhanden ist, haben die Frauen oftmals Hemmungen, über ihre Sexualität zu sprechen. Der Zugang zu Verhütungsmitteln ist häufig nicht gewährleistet und wenn, sind nur Kondome verfügbar.

Wie kommen speziell jungen Menschen an Informationen über SRGR?

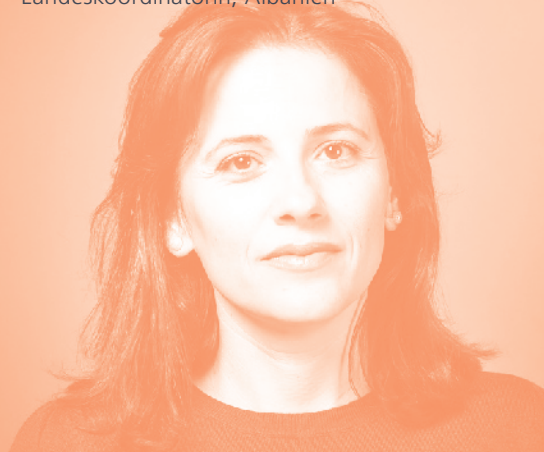
Ist das Thema im Lehrplan integriert?

Das Wissen über Verhütungsmittel ist bei den Jugendlichen sehr begrenzt und selbst wenn es vorhanden ist, wird es häufig nicht angewendet. Kondome beispielsweise sind bei vielen Männern ein Tabu. Als positive Entwicklung kann gewertet werden, dass die Regierung sich bereit erklärt hat, bis 2020 Sexualaufklärung in den Lehrplan zu integrieren. Ein Training für Lehrpersonen wird nötig sein. Bis dieser Reformprozess aber die ländlichen Gegenden erreicht hat, kann es noch dauern.

Was können lokale Nichtregierungsorganisationen beitragen, um Verbesserungen im Bereich von SRGR zu erreichen?

Umfassenden Service in ganz Albanien anzubieten, bleibt eine grosse Herausforderung und die Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen ist enorm wichtig, um diese Lücke zu schliessen. Die Aktivitäten von «Woman to Woman», die auch sehr abgelegene Gebiete erreichen, sind dafür unerlässlich.

Interview mit Elira Jorgoni,
Landeskoordinatorin, Albanien



Die Frauen erzählen Geschichten von wiederholter Gewalt und Streit mit ihren Ehemännern, wenn es um das Thema Verhütung geht. So stellt die Verwendung von Kondomen für viele eine grosse Herausforderung dar, da die meisten Männer diese ablehnen.

PROJEKT: SENSIBILISIERUNG UND KAMPF GEGEN HÄUSLICHE GEWALT, SHKODRA

Die Frauenorganisation «Woman to Woman» aus Shkodra arbeitet seit 2002 in der Beratung gewaltbetroffener Frauen. Daneben bietet das Projekt Sensibilisierungsaktivitäten spezifisch für Frauen, aber auch für Männer und Jugendliche sowie für Beamte und Behörden an. Ein Notfallzentrum für Opfer von häuslicher Gewalt wurde in Shkodra eröffnet. Parallel dazu treibt «Woman to Woman» die Sicherung eines funktionierenden staatlichen Interventionsystems für Opfer häuslicher Gewalt voran. Ausserdem führt «Woman to Woman» ihre Präventionsarbeit an Schulen für Kinder und Jugendliche zu Fragen der gewaltfreien Konfliktlösung sowie zu Gender und Gewalt weiter.

ORGANISATION UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Neues aus der Geschäftsstelle

Seit Anfang Juli hat **Magdalena Urrejola** die Geschäftsführung von IAMANEH Schweiz übernommen. Sie hat ein Lizentiat in Sozialanthropologie sowie verschiedene Weiterbildungen im Bereich Projektmanagement und Leadership absolviert. Frau Urrejola arbeitet unter anderem als Kampagnenkoordinatorin zu den Themen Menschenrechte, Indigenen- und Minderheitenrechte bei der Gesellschaft für Bedrohte Völker, war im Gleichstellungsbüro Basel-Stadt als Projektleiterin Migration, Gender und Juristische Belange tätig und bei Amnesty International als Kampagnenleiterin für die Bereiche Asyl, Migration und Diskriminierung verantwortlich. Die grosse Herausforderung für die Zukunft sieht sie für IAMANEH auf politischer Ebene: «Nur wenn

wir uns politisch engagieren, können wir nachhaltige Veränderungen erreichen und allen die grundlegenden Rechte garantieren.»

Isabelle Jost ist seit Mitte August unsere neue Projektmitarbeiterin Westbalkan. Sie betreut zusammen mit der Programmverantwortlichen die Projekte in Bosnien-Herzegovina und Albanien. Isabelle Jost hat ihren Master in Politikwissenschaft und Soziologie gemacht und ihr Wissen in verschiedenen Praktika und Mandaten im In- und Ausland vertieft. Ihre Kontextkenntnisse hat sie sich im Kosovo angeeignet, wo sie sich während 1,5 Jahren als «UN Youth Volunteer for Gender and Security» bei UN-Women einen guten Einblick in das Thema Gewalt an Frauen verschaffen konnte. Die neue Stelle bietet Isabelle Jost die Möglichkeit, ihr Wissen zum Thema Gewalt an Frauen zu vertiefen und sich gleichzeitig mit den innovativen Projekten im Bereich der Täterarbeit auseinanderzusetzen. «Ich möchte näher an den Projekten und den Partnerorganisationen sein», war ihr ausdrücklicher Wunsch. «Deshalb ist IAMANEH als Arbeitgeberin mit flachen Hierarchien und kurzen Entscheidungswegen für mich ideal», sagt die 30-Jährige.

Bild links: Magdalena Urrejola
Bild rechts: Isabelle Jost

SO UNTERSTÜTZEN SIE UNS

- **Mit einer Einzelspende, die dort eingesetzt wird, wo sie am Dringendsten benötigt wird.**
- **Mit einer Mitgliedschaft von 50 Franken im Jahr erhalten Sie eine Stimme und stärken langfristig die Interessen der Frauen und Kinder.**
- **Mit einer Spende statt Geschenke an Ihrem Geburtstag, Ihrer Hochzeit, einer Familienfeier.**
- **Mit einem Vermächtnis an IAMANEH schenken Sie Zukunft und setzen ein bleibendes Zeichen zum Wohle der Gesundheit der Frauen und Kinder in unseren Projekten.**

Jede Spende zählt, Ihre Spende macht den Unterschied! Herzlichen Dank dafür.

Demnächst:

Frauenstark! – Frauenrechte im Fokus des Films

Im Rahmen der 16-Tage-Kampagne gegen Gewalt an Frauen führen wir vom 25. November bis 10. Dezember zum zweiten Mal das Filmfestival frauenstark! durch. Es werden neun Filme aus verschiedenen Ländern gezeigt, die sich mit den Lebenslagen und der rechtlichen Situation von Frauen auseinandersetzen. Drei Vorführungen sind ausschliesslich für Schulklassen reserviert. Die Filme haben politische Relevanz, machen sich für Frauenrechte stark, werfen Fragen auf und bieten Diskussionspotenzial. Die unkonventionellen und jenseits des Mainstreams liegenden Filme präsentieren starke Frauen, die sich für Freiheit und Selbstbestimmung einsetzen.

Wo: kult.kino ATELIER,

Theaterstrasse 7, Basel

Wann: vom 25. November bis 10. Dezember 2017

Filme: La belle et la meute (Eröffnungsfilm Schweizer Premiere), Cahier africain, Die Zeit der Frauen, Persepolis, A good wife, Bar Bahar – In Between, Much loved, Tanna, Warum Frauen Berge besteigen sollten.



Rahmenprogramm:

25.11. Eröffnungspäpéro, Begrüssung von Magdalena Urrejola und Konzert mit Karima Nayt

26.11. Matinée-Gespräch zum Film «Cahier africain» mit Reto Rufer, Amnesty International, und Maja Loncarevic, IAMANEH Schweiz, Moderation: Cécile Speitel, Journalistin

1.12. Gespräch mit Mirjana Karanovic, Regisseurin und Hauptdarstellerin des Films «A good wife», und Jasna Zecevic von Vive Zene, Tuzla

10.12. Matinée-Gespräch mit Regisseurin Renata Keller zum Film «Warum Frauen Berge besteigen sollten», Moderation: Christoph B. Keller, Journalist

Detailinformationen: www.iamaneh.ch

IMPRESSUM

Herausgeberin IAMANEH Schweiz, Basel

Redaktion Manuela Di Marco, Anja Baier

Haben an dieser Ausgabe mitgearbeitet

Magdalena Urrejola, Catharina Kim, Alexandra Nicola, Kadiatou Keita, Elira Jorgoni, Maja Loncarevic, Martin Leschhorn

Übersetzung Jacques Muheim

Gestaltung finna, visuelle gestaltung, Basel

Bilder IAMANEH Schweiz

Druck Stuedler Press AG, Basel

Auflage Deutsch: 3'000 Ex.

Französisch: 200 Ex.

Gedruckt auf Lessebo Natural

Basel, November 2017

«Alle Menschen sollen frei und unabhängig
über ihre Körper, ihre sexuelle Identität und ihre
Fortpflanzung entscheiden können.»

IAMANEH Schweiz | Suisse

Aeschengraben 16
CH-4051 Basel

T +41 61 205 60 80
F +41 61 271 79 00

info@iamaneh.ch
www.iamaneh.ch

PC: 40-637178-8

